Totensonntag im Märchen

Die Meyerhof-Mühle in Isselhorst ist, weil sie sich den Charme vergangener Mühlenromantik bewahrt hat, ein Geheimtipp für intime Kulturabende. So erwartet sie heute wieder ihre Gäste, die aus dem Munde von **Margret Oetjen** „Märchen für die Großen“ hören wollen.
„Märchen in der Mühle“, das ist stimmig, und so lautet auch zwei Mal im Jahr die Ankündigung. Doch heute werden die Zuhörer in bereitstehende PKWs komplimentiert und kurzerhand zu einem Fachwerkkotten am Waldrand gebracht. Er ist einer von fünf ehemaligen Heuerlingshäusern und eines von sieben Baudenkmälern des Meyerhofes, von Grund auf renoviert und offensichtlich noch nicht wieder bewohnt.
Der Eingang ist etwas eng, weil der Denkmalschutz es nicht anders zulässt, aber die Deele dahinter ein Prachtraum: das Holz dunkelbraun, die lehmverputzten Fächer in Elfenbein, hellbraune Bodenfliesen und an der Stirnseite, wo früher das offene Herdfeuer für Wärme und Mahlzeiten sorgte, steht ein Kaminofen, dessen Feuerschein den Raum mit zusätzlicher Behaglichkeit füllt. Mit ihm hat das Haus sein Herz wiederbekommen, doch heute schlägt es nicht für seine Bewohner sondern für die Besucher.
Als der letzte den letzten Platz eingenommen hat, stellt der Hausherr das Motto des heutigen Abends in den Raum: „Diesseits und jenseits“. Es ist Totensonntag, das Thema ist zufällig, aber gleichwohl sinnfällig.
Es erhebt sich **Piotr Miloslawski,** der polnische Geiger und Geigenlehrer aus Bielefeld, der heute **Margret Oetjen** begleitet. Anstatt des zu erwartenden „Es war einmal“ erklingt die Arie des Papageno aus der „Zauberflöte“: Schon die ersten Takte verraten den Profi und seine Leidenschaft. Musik ist immer dabei. Frau Oetjen erzählt nicht nur, sondern singt und spielt Flöte und Gitarre. Märchen und Musik haben nicht nur das „M“ gemeinsam.
Der Auftritt von Herrn Miloslawski heute ist ein Extra. Er spielt nicht nur zur Auflockerung, er stimmt die Zuhörer ein, kommentiert mit seiner Geige das Gesagte, hält auch mal Zwiesprache mit der Gitarre, kurz, gibt den Zuhörern die Chance, das Gehörte „an sich anzuschließen“.
Nach dem musikalischen Vorspiel erhebt sich nun die Märchenfrau. Sie spricht im Stehen, dadurch noch überzeugender. „Sieben Leben möcht ich leben“ ein Gedicht von Albrecht Goes und noch immer kein Märchen. Das Thema heute „diesseits und jenseits“ gibt den Ton und die Auswahl an. Alles Einschlägige wird hinzugezogen. „Variatio delectat“ hieß es bei den Römern, „Abwechslung erfreut“, aber sie bereichert auch. Darum kommen später unter anderem auch der Anruf „An die Parzen“, das waren die altrömischen Schicksalsgöttinnen, von Friedrich Hölderlin, das „Denne de denne“ eine Beschwörung der Kostbarkeit des Augenblickes in Sauerländer Mundart, sowie Verse aus der Kalevala, dem Nationalepos der Finnen zu Gehör.
Noch weiter spannt Frau Oetjen den Bogen bei der Auswahl ihrer Märchen. Da diese ja immer vom Allgemeinmenschlichen erzählen, wäre jede Beschränkung ein Verlust. Und so fügen sich deutsche, arabische, chinesische, indianische und sudanesische wie Juwelen zu einem Diadem.
Die Brüder Grimm machen mit der „Lebenszeit“ heute den Auftakt; die Sage von Orpheus und Eurydike darf natürlich nicht fehlen, und „Der Tod im Pflaumenbaum“ aus Frankreich setzt den Schluss.
Anders als die Märchen werden die Lieder in der Herkunftssprache vorgetragen. „Traditore traduttore “, „der Übersetzer ist ein Fälscher“. Mit diesem Wortspiel machen die Italiener klar, dass bei jeder Übersetzung zwangsläufig viel verloren geht. Im Urtext wird das Atmosphärische spürbarer und das ist – zumal an einem solchen Abend- mindestens ebenso wichtig wie der Inhalt des gesprochenen Wortes.
Den Nagel auf den Kopf trifft C.M. Belmans „So troll´n wir uns ganz fromm und sacht“, ein Trinklied mit der Aussage des 90. Psalms: „Lehre uns bedenken Herr, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden!“ Das Liebeslied „Minun kultani kaunis on“ auf Deutsch „Mein Schatz ist schön“, ist zugleich eine Huldigung an das Finnische, der zweitschönsten europäischen Liedsprache. Und bei Mikis Theodorakis´ „Entsagung“ ist es die Melodie, die ergreift und sagt, was heute gesagt werden soll.
Ob gesprochen oder gesungen, man spürt Margret Oetjen ihre Lust am Vortragen an. Ihr Beruf als Atem- , Sprech- und Stimmlehrerin, -sie arbeitet in der Logopädischen Praxis Reimann- kommt ihr dabei zugute. Die Ernsthaftigkeit, mit der sie ihre Themen angeht, bleibt hinter der Leichtigkeit der Darbietung verborgen.
Am Schluss haben die Zuhörer vergessen, dass der Kotten eine Ausweichlösung war, und der Verfasser, dass er vorhatte, noch den Musikverein mit Mozarts Requiem zu hören.
Margret Oetjens Märchenabende erweisen sich immer als Feier, heute eben als Feier des Ewigkeitssonntages.